

Kirchen als Orte des Heils und des Unheils (vgl. Pilgern von Ralph Kunz, Ev. Verlagsanstalt Leipzig, 2019)

Auszug aus «Liturgie und Raum» von Albert Gerhards und Johannes Stückelberger

Seit den 1980er Jahren werden nur noch vereinzelt neue Kirchen gebaut. Dabei fällt auf, dass man, in deutlicher Abgrenzung von den Bauten der Nachkriegszeit, den Kirchen wieder einen stärkeren sakralen Charakter verleiht. Das Phänomen ist auch bei Kirchenrenovationen zu beobachten. Offenbar gibt es ein neues Bedürfnis nach heiligen Räumen. Die Gründe dafür sind komplex. Es hat mit einer neuen Aesthetik zu tun, die sich durch Reduktion auszeichnet, was automatisch zu einer sakraleren Atmosphäre führt, wie man sie heute sowohl im Wohnungsbau als auch in vielen profanen öffentlichen Gebäuden wie Flughafenhallen, Banken oder Museen findet. Es hat zweitens mit einer seit etwa zwei Jahrzehnten zu beobachtenden stärkeren Betonung sinnlicher und ritueller Elemente auch im reformierten Gottesdienst zu tun. Und ein dritter Grund ist die zunehmende Individualisierung der religiösen Praktiken. **Wer heute eine Kirche aufsucht, tut dies oft nicht mehr im Rahmen eines Gemeindegottesdienstes, sondern allein. Und dieser Individualbesucher erwartet vom Kirchenraum, dass dieser ihm als solcher Antwort gibt, mit einer nur ihm eigenen Atmosphäre, mit einem besonderen Licht, einer speziellen Akustik.**

Die gleiche Tendenz zu wieder mehr Sakralität ist auch beim gegenwärtigen kath. Kirchenbau zu beobachten. Die Entwicklung des protestantischen und des kath. Kirchenraumes verläuft heute, - wie schon im 19. Jhrt. und in der Zeit nach dem zweiten Weltkrieg ein weiteres Mal parallel. Doch bei aller Gleichheit in der allgemeinen Raumauffassung und dem ihr zugrundeliegenden Verständnis von Gemeinde, Kirche, Religion gibt es auch Unterschiede, insbesondere in der Gestaltung der liturgischen Orte. An ihnen wird sichtbar, dass ein protestantischer Kirchenraum auf eine andere Weise sakral ist als ein kath. **Während es im kath. Raum einen Ort des Allerheiligsten gibt, der den Raum zu einem heiligen Raum macht, ist der protestantische Raum ein Sakralraum, insofern er Erfahrungen des Heiligen ermöglicht.** Diesen Unterschied zu sehen und zu benennen, ist keine Absage an die Oekumene, sondern dient einer lebendigen Profiloekumene.

Aus kath. Sicht:

Im Kirchenbau zeichnet sich eine Renaissance der Sinnlichkeit ab, die nun kath. wie evang. Kreise gleichermaßen erfasst. Bilder schmücken einstmals leere Flächen, Kerzen und Blumen sollen für wohnliche Atmosphäre sorgen. **Solche sekundären Elemente können jedoch Sakralität nicht schaffen, sondern höchstens als Zeichen dienen.** Die Materialität als solche, aber auch die künstlerische Dimension an sich machen noch keinen Kirchenraum. Was also ist ein sakraler Raum? **Theologisch verantwortet kann von einem sakralen Raum nur im Sinne eines Begegnungsraumes die Rede sein, wobei Begegnung im biblischen Sinne eine dreifache Dimension hat, analog dem Liebesgebot: Gottes-, Nächsten- und Selbstbegegnung (vgl. Mt. 22,34-40). Ein Kirchenraum ist demnach umso sakraler, je mehr Begegnung in dem beschriebenen dreifachen Sinn zulässt. Insofern er sinnlich wahrgenommener Raum ist, vermittelt er als vierte Dimension die kosmische Begegnung als Umgreifendes.** Dies erfordert einen vielschichtigen Raum, der nicht auf eine Dimension enggeführt werden darf. Auch das ästhetisch-künstlerische ist eingebunden in einen grösseren Kontext. Daraus ergibt sich folgendes: der Kirchenraum ist kein Selbstzweck, darf aber auch anderen Zwecken untergeordnet werden. Er ist zweckfreier oder Freiheits-Raum, der Sinnfindung durch Begegnung unterstützt.

Nach kath. Verständnis gibt es jedoch Instanzen, die zur Christusbegegnung verhelfen: die sakramentale Vermittlung der Heilsgnade durch die Kirche in der Gegenwart, der Präsenz der Heiligen in Bildern und Reliquien als Zeichen der die Zeiten überdauernden Gemeinschaft und Hinweis auf die kommende Vollendung. Ohne Zweifel besteht hier die Gefahr, dass das Sekundäre das Primäre überlagert. Daher hat es in der langen Geschichte der Kirchen immer schon

Gegenbewegungen gegeben, nicht erst in der Reformation. Auf allzu bilderfreudige Zeiten reagierten bilderarme Bewegungen; die Spiritualität neuer Ordensgemeinschaften ergänzte und korrigierte die offizielle Linie. Vieles davon hat Auswirkungen auf die Kirchenräume gehabt, so dass es unmöglich ist, von DEM kath. Kirchenraum zu sprechen. Die altkirchliche Kaiserbasilika, der mittelalterliche Dom, die Bettelordenskirche, das Oratorium einer geistlichen Bruderschaft, die Dorfpfarrkirche, die Wegkapelle: All das ist kath. Kirchenraum in unterschiedlichen Zeitkontexten und Sinnzusammenhängen. Die Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen prägt Liturgie und Raum.

Oekumenische Sicht (Einführung «Gottes Häuser» von Johann Hinrich Claussen, C.H. Beck 2012)

Kirchen erzählen von Geschichten von Gewalt und Herrschaft, Glaubenshass und Kriegsgreuel. Sie sind so vieles zugleich: Gebetsraum und architektonische Skulptur, Versammlungsort der Gemeinde und politisches Herrschaftszeichen, Erinnerungsort und Stätte des technischen Fortschritts, Asyl für Unglückselige und kunsthistorische Schatzkammer, Schutzraum des Heiligen und Volkstheater, Kampfarena und Friedenstempel. **Kirchen sind Stein gewordene Paradoxien.** Ueber die Kirchen lassen sich so viele Geschichten erzählen, die einfach nicht zusammenpassen wollen. Sie sind schön und hässlich, geheimnisvoll und ernüchternd, erschreckend und erhebend. Es sind Geschichten von gut und böse, Glauben und Aberglauben. Die Geschichte des Kirchenbaus bedarf also auch einer religionskritischen Betrachtung. Und die Religionskritik ist nichts, was man Atheisten und Kirchenbauverächtern überlassen sollte, sondern gehört zu den ureigensten Aufgaben christlicher Theologie.

Aus säkularer Sicht: aus Klipp und Klar Kunst von 1978

Als Architektur gelten nur solche Bauten oder bauliche Anlagen, die das Leben der menschlichen Gesellschaft nicht nur organisieren, sondern auch die Beziehungen der Menschen untereinander und zur Natur gestalten. Wesentlich ist dem Begriff Architektur also eine künstlerische Komponente. Im Unterschied zu Kunst allgemein tritt hier aber die materiell-praktische Funktion des Inhaltes hinzu und ihr Herstellungsprozess ist kollektiv.

Architektur kann menschliche Wesenszüge und gesellschaftliche Verhältnisse auf unterschiedlichste Weise veranschaulichen: durch die Wahl des Inhaltes des Baues (weltanschauliche), durch die Ordnung der Räume und Raumfolgen (Funktionsabläufe und ihre Bewertungen), durch die Konstruktion (Kenntnis der physikalischen Gesetze), durch das Material (seine Eigenschaften und Bedeutungen), durch die Technologie (Ausdruck für die komplexe Organisation des Herstellungsprozesses), durch die Sorgfalt der Ausführung (handwerkliche Fähigkeiten), durch die formalen Bezüge (Interpretationen usw.) **Die Gestalt wird bestimmt durch die innere Form: Gliederung der Räume und Bauteile, Massstab, Proportion, Symmetrie, Steigerung, Dominanz, Kontrast und die äussere Form: Material, Farbe, Licht, Oberflächenbehandlung.**

Aufschlussreich für das Wesen der Architektur ist es auch, wenn man bevorzugte Gebäudetypen betrachtet, auf die sich in den verschiedenen Epochen das Interesse architektonischen Gestaltens konzentrierte: die Pyramiden in Aegypten, die Tempel Griechenlands, die römischen Basiliken, die Sakralbauten der Romanik und Gotik, die Paläste und Villen der Renaissance, die absolutistischen Schlösser des Barok, der Industrie- und Verkehrsbauten, Handels- und Finanzbauten unserer Zeit.

Neben solchen gewaltigen Türmen in der Antike hatten auch die Tempel einerseits den Zweck, Wohnstätten des Gottes zu sein, andererseits Abbild des Kosmos vorzustellen... Die Gleichsetzung des Kirchengebäudes mit der Himmelsstadt ist seit frühchristlicher Zeit geläufig.

Die Kirchtürme beherbergen Glocken und leiten sich von Tor-, Wacht-, und Wehrtürmen her. Ueber das Zweckmässige hinaus ist der Kirchturm Träger von Bedeutungen. So ist er wie der Leuchtturm oder Rathausturm weithin sichtbares Wahrzeichen einer Gemeinde, einer Stadt. Auf's höchste gesteigert ist diese Vorstellung in den Eintürmen gotischer Pfarrkirchen (erstes Bsp. Freiburger Münster seit Mitte des 13. Jhrt.) Erbaut von Bürgern setzen sich diese Türme bewusst ab von den zweitürmigen Bischof-Kathedralen: Zeichen für städtische Freiheiten gegen feudale Unterdrückung, Veranschaulichung politischer Macht und Stolz der Kommune.